

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

34 (19.3.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die Spaltene Zeitspalt oder deren Raum 3 fr.

№ 34.

Mittwoch, den 19. März

1873.

Lokal-Nachrichten.

— Die Ausstellung der Gemälde, welche für die Wiener Weltausstellung bestimmt sind, lockt gegenwärtig ein zahlreiches Publikum in die Ateliers der hiesigen Kunstschule. Wir finden daselbst sämtliche bedeutendere hiesige Künstler, sowie mehrere auswärtige Vertreter unseres Landes durch theilweise ganz hervorragende Leistungen theilhaftig. Indem wir zunächst unsere Leser auf den Besuch dieser werthvollen Kunstsammlung aufmerksam machen, behalten wir uns eine ins Einzelne gehende Besprechung für unsere nächste Nummer vor. — Der am Eingang erhobene Eintrittspreis von 12 Kreuzern ist theils zur Dedung der Ausstellungs-kosten, theils zur Unterstützung der Offseebeschädigten bestimmt.

— Der Gewerbeverein hielt seine diesjährige Generalversammlung Montag Abend im kleinen Eintrachtsaale ab. Der Herr Präsident des Handelsministeriums, Turban, und Herr Ministerialrath v. Stöffer bekundeten durch ihre Anwesenheit das Interesse, welches sie an dem Vereine nehmen. Der Vorsitzende, Herr Weise, erstattete den Jahresbericht, woraus wir hervorheben, daß, da durch bauliche Veränderungen in der Landesgewerbehalle der Verein gegenwärtig kein Lokal besitzt, die Thätigkeit desselben mehr auf den Ausschuß beschränkt blieb. Dieser befaßte sich hauptsächlich mit der sozialen Frage und suchte namentlich durch die Presse in diesem Sinne zu wirken, zu welchem Zwecke die „Badische Volkszeitung“ als Organ diente. Auch in gemeinnützigen Bestrebungen war der Ausschuß thätig, wobei er gewöhnlich mit der Handelskammer Hand in Hand ging, so u. A. in der Adresskalender- und Eisenbahnfrage. Der Kassier erstattete Bericht über die Finanzlage des Vereins, die eine sehr gute ist. Der Verein besitzt gegenwärtig ein Baarvermögen von 7700 fl. Herr Weise suchte nun in längerem Vortrage die Berechtigung der Gewerbetreibenden, ihre Borgfrist nur auf drei Monate auszubehnen, schlagend nachzuweisen und wurde, nachdem noch Herr Brückner dafür gesprochen und besonders Herr Ministerialrath v. Stöffer die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung für die Consumenten nachgewiesen hatte, der Beschluß gefaßt, der Gewerbeverein möge als solcher die Initiative ergreifen, eine Liste zur Unterzeichnung für diejenigen Gewerbetreibenden, welche mit der Borgfrist von drei Monaten einverstanden sind, circuliren zu lassen, und sie dann in den Tagesblättern zu veröffentlichen. Bei der sodann vorgenommenen Ausschuhwahl wurden mit einer einzigen Ausnahme sämtliche seitherigen Ausschuhmitglieder wieder gewählt. Im geselligen Zusammensein wurde dann noch manche interessante Frage für den Gewerbebestand besprochen und trennte man sich mit der Versicherung, auch fernerhin kräftig für die Interessen des Vereins wirken zu wollen.

— Die städtische Badaanstalt soll sicherem Vernehmen nach in ca. 8 Tagen der Benützung des Publikums übergeben werden. Bis dahin ist eine Besichtigung der Räumlichkeiten laut höherer Weisung nicht mehr gestattet. Wünschenswerth wäre es immerhin gewesen, daß wenigstens bei Fremdenbesuch eine Ausnahme von der Regel zugelassen würde, indem es begreiflicherweise jeden Karlsruher mit Freude und Stolz erfüllen muß, Fremde auf vorübergehenden Besuch bei ihm weilen, dortselbst einführen zu können, um ihnen die großartigen inneren Einrichtungen einer Anstalt zu zeigen, um welche uns mit Recht manch andere Stadt beneidet.

— Die Nummer 32 Ihres Blattes bringt einen Artikel über den hiesigen Synagogenbau dessen gute Absicht

nicht zu verkennen ist, und Schreiber dieses, welchem die Verschönerung unserer Stadt ebenfalls sehr am Herzen liegt, hat sich über die näheren Verhältnisse bei gut unterrichteten Personen erkundigt und Folgendes in Erfahrung gebracht. Durch den vor zwei Jahren erfolgten Austritt einer Anzahl hiesiger orthodoxer Mitglieder aus dem Verbands der badischen Juden, welche einen großen Theil der jährlichen Umlagen für den Cultus zu tragen hatte, mußte die Steuerkraft der noch aus ungefähr 140 zahlenden Mitgliedern bestehenden Gemeinde ziemlich angestrengt werden, aber dessen ungeachtet hat sie sich zu dem mit großen Kosten verknüpften Neubau der Synagoge entschlossen, um ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Gotteshaus, das zugleich eine Zierde unserer Stadt werden soll, herzustellen. Zu diesem Zwecke hat Groß. Ministerium des Innern der israelitischen Gemeinde die Ermächtigung ertheilt, ein Anlehen von 70,000 fl. in verzinlichen Schuldverschreibungen zu contrahiren und in wenigen Tagen war diese Summe von den Mitgliedern der Gemeinde gedeckt, obgleich von mehreren der reichsten Mitglieder, welche sogar dem früheren Synagogenrathe angehörten, und sich in ihrer gesellschaftlichen Stellung zu den Ersten zu zählen für berechtigt glauben, keine Schuldverschreibungen genommen wurden, während von wenig bemittelten Leuten mit Freuden je nach ihren Verhältnissen, zur Ermöglichung des Neubaus Schuldverschreibungen gezeichnet worden sind, da sie von dem gewiß richtigen Grundsatz ausgingen, daß dieses finanzielle Unternehmen nicht als ein Gründergeschäft betrachtet werden darf. Wie Schreiber dieses mitgetheilt wurde, soll allerdings der Bauplatz in der Langenstraße verkauft, aber das Eckhaus, wenn die dazu nöthigen Mittel aufgebracht werden können, neu aufgebaut, andernfalls im Neußern wie der Neubau auf der nördlichen Seite hergestellt werden. Dem Wunsche, daß unser verehrlicher Gemeinderath unsere israelitischen Mitbürger in ihrem Bestreben, zur Zierde unserer Vaterstadt einen monumentalen Bau aufzurichten, mit einer nicht unbedeutenden Bauprämie unterstützen möchte, kann Schreiber dieses um so mehr beipflichten, da zu allen wohlthätigen Zwecken und Einrichtungen, wenn sie auch theilweise konfessioneller Natur sind, unsere israelitischen Mitbürger stets bereit sind, ihr Scherflein beizutragen; die Sammlungen für die neuerbaute Empore in der Stadtkirche und der Umbau der Orgel in der katholischen Kirche legen dafür Zeugniß ab. Möge die städtische Gemeindebehörde dieses berücksichtigen und aus den reichen Mitteln, welche für Bauprämien und Verschönerung der Stadt im Budget vorgesehen sind, eine entsprechende Gabe zu den in Angriff genommenen Neubauten unseren israelitischen Mitbürgern zufließen lassen.

— Bei einem hiesigen sehr thätigen Geschäftsmanne brach in dessen zum Ödren von sogenannten Hoppelen bestimmten Räumlichkeiten vor einiger Zeit Feuer aus, blieb jedoch auf den geschlossenen Raum beschränkt und wurden hierauf nach den dabei gemachten Erfahrungen die Einrichtungen und die Vörschaltungen so getroffen, daß wenn je ein Brand wieder ausbrechen sollte, was aber gar nicht zu den Wahrscheinlichkeiten gehört, derselbe sofort im Keime erstickt werden kann. Zudem steht das Gebäude vollständig isolirt da und ziemlich weit vom Wohngebäude entfernt; dieß Alles verhin-derte jedoch nicht, daß dem Betreffenden nach dem bei ihm stattgehabten Brande sofort die Mobilienversicherung gekündigt wurde und auch bis jetzt alle hier vertretenen Feuerversicherungs-gesellschaften sich geweigert haben, ihn aufzunehmen. Wir fragen:

Sind die Feuerversicherungsgesellschaften dazu da, um nur mit Solchen, bei denen es vorausichtlich nicht brennt, Verträge abzuschließen, und sind sie moralisch berechtigt, unter den angeführten Verhältnissen einen Geschäftsmann zurückzuweisen, der sich vor einer etwaigen Gefahr schützen will? und das in einer Stadt wie die hiesige, die eine so vortreffliche Feuerwehr besitzt.

S. d. G. Karlsruhe, den 12. März. (Nachtrag zum Berichte heutiger Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) Die Werderstraße betreffend, wird weiter zu erfahren von Interesse sein, daß deren Herstellung von dem Gemeinderathe beantragt wurde; gegen die Ausführung waren 6 bis 7 Angrenzer aufgetreten. Am 28. v. M. hatte die Verhandlung vor dem Bezirksrath statt, welcher folgendes Erkenntniß gab: „Die Einlegung einer Straße zwischen der Schützen- und Bleichstraße in den sog. Augarten als Verbindung zwischen Ettlinger- und Ruppurrer-Landsstraße nach dem vom Gemeinderathe vorgelegten Plan und nach der in diesem eingezeichneten Linie für die Straße und Bauflucht, wird gut geheßen mit der einzigen Abänderung, daß an den beiden Enden des in der Mitte zu erstellenden freien Platzes die Bauflucht so einzuhalten ist, wie solche im Plane nachträglich eingezeichnet wurde. Die Kosten des bisherigen Verfahrens bleiben der Stadtgemeinde zur Last.“ Die Entscheidungsgründe lauten im Wesentlichen, wie folgt: Der Bezirksrath war der Ansicht, daß er nur darüber zu entscheiden habe, ob die Eröffnung der Straße und deren Bauflucht im öffentlichen Interesse als zweckmäßig erscheine, und diese Frage wurde entschieden bejaht, weil 1. die Bauflucht überall in der Stadt, Umgebung und namentlich im Augartenstadttheile unbestreitbar aufrecht rege und daher im öffentlichen Interesse gelegen ist, Bauplätze für Baufluchtige zu schaffen und zwar möglichst billigere Bauplätze, als diese in dem Innern der Stadt und in der nächsten Umgebung zu haben sind; weil 2. der Stadtgemeinde daran gelegen sein muß, diese Bauplätze auf eigener Gemarkung zu beschaffen, was die engen Gemarkungsgrenzen nur nach zwei Richtungen hin gestattet, nämlich gegen Mühlburg oder in den Augartenstadttheil; weil 3. die Richtung gegen Mühlburg vorerst nicht gesucht ist und es auch nicht zweckmäßig erscheint, die lang gedehnte Stadt noch länger zu machen, anstatt derselben in der Gegend des Hauptbahnhofes mehr Ausdehnung zu geben; weil 4. es ferner unzweckmäßig erscheint, durch Eröffnung einer über die bestehenden Straßen noch weiter hinaus zu rückenden Straße dem Augartenstadttheil eine größere Ausdehnung zu geben, so lange noch innerhalb der dort bereits bestehenden Straße noch genügend Raum zur Einlegung einer neuen Straße vorhanden ist; 5. weil nach Ansicht des Bezirksraths und nach dem Gutachten der Techniker durch Einlegung der neuen Straße die Bauquadrate in ihrer Tiefe noch hinreichend Platz gewähren für Errichtung zweckmäßiger Wohnhäuser und ihrer Zugehör; weil 6. die in sanitätlicher Beziehung erhobenen Bedenken nach Ausspruch der einvernommenen Sanitätsbehörde ihrer Begründung entbehren. Dem Antrage des Dr. Cathiau auf Abänderung der Bauflucht an den beiden Enden des zu erstellenden freien Platzes wurde stattgegeben, weil dagegen weder vom Gemeinderathe noch sonst ein Bedenken erhoben und erkannt wurde. Der Vorsitzende legt einen umfangreichen und interessanten Bericht des Vorstands des städt. Wasser- und Straßenbauamts (Ing. Lang) über Errichtung einer Pferdeeisenbahn von Durlach über Karlsruhe nach Mühlburg vor; woraus hervorgeht, daß die Unternehmer ohne Zuschuß der betreffenden Gemeinden nur mit ganz geringen Zinsen arbeiten könnten. Der Bericht wird vorerst den Herren Gemeinderäthen Morstadt und Stüber zur Prüfung und Aeußerung zugewiesen. Zuschriften sind bezüglich des kaiserlichen Geburtstages eingegangen: Von der Direction der höheren Bürgerschule; welche diesen Tag durch eine Schulfestlichkeit begehen wird und zwar durch Vorträge geeigneter Gesänge und Gedichte, Ansprache an die Schüler durch Prof. Trück; von Gr. Bezirksamt, welches die Pfarrämter ersucht hat, am Vorabend Festgeläute und am Festtage selbst oder am nächstfolgenden Sonntag Festgottesdienst zu veranstalten.

Oeffentlicher Sprechsaal.

△ Die Reinlichkeit, beziehungsweise Unreinlichkeit unserer Straßen bildet leider einen stehenden, resp. fließenden Artikel in den Spalten Ihres Blattes. Nicht allein die Unebenheiten des Straßenpflasters, die mangelnde Regelmäßigkeit im Straßentreiben und der stets wachsende Verkehr bilden hierzu die Veranlassung, nein — vor Allem und ganz besonders ist es die Macadamisirung, welche unserer Stadt stets mehr Schmutz und Schlamm zuzuführen droht. Die aufgeweichte Rothmasse wird durch die Fuhrwerke von den ungepflasterten Strecken auf die gepflasterten übergeschleppt und das Fußgängerpublikum trägt eben so unwillkürlich den Schlamm der Fahrstraßen auf die Trottoirplatten über; da hilft eine täglich mehrmals wiederholte Reinigung nicht mehr. Das häufige Regenwetter macht die Unterhaltung der macadamisirten Straßen zu einer Arbeit, welcher unsere städtischen Kräfte kaum mehr gewachsen sein dürften, während der Regen, dieser häufige

Gast und große Feind des Macadams, auf einer anständig gepflasterten Straße das wohlthätige Geschäft eines durchgreifenden Straßenlehrers versteht und somit hier an Arbeit spart, was er dort an Arbeit mehr erfordert. Ohne uns auf eine Vergleichung des Kostenpunktes weiter einzulassen, die am Ende auch nicht so ganz zu Gunsten des Macadams ausfallen dürfte, empfehlen wir daher — von unmaßgeblicher, aber wohlmeinender Seite — Ausführung eines guten, dauerhaften Steinpflasters und Beschränkung der Macadamisirung auf möglichst geringe Ausdehnung. Wir thun dies jetzt angesichts unserer winterlichen Sumpferhältnisse, aber es empfiehlt sich unser Vorschlag nicht minder in Anbetracht der sommerlich trockenen Staubmassen, welche eben auch nur mit großem Aufwand von Arbeitskräften zu beseitigen sind. Videant consules!

Bigener-Marlene.

Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

Wie ein Seufzer der Erleichterung, so kamen diese Worte von Herberts Lippen und über sein Antlitz ergoß es sich wie heller Sonnenschein, fast ehrfurchtsvoll ergreift er die Hand des armen Zigeunermädchens.

„O, Marlene, vergib mir jeden bösen Gedanken meines Herzens. Ich kam nur, um von Dir zu hören, ob Du glücklich wärest, aber jetzt befehle über mich — Alles, was Du von mir forderst, soll geschehen.“

„Bringen Sie mich fort von hier, Herbert — mehr verlange ich nicht von Ihnen.“

„Aber warum gingst Du nicht früher, Marlene?“

„Konnte ich denn, Herbert? Bin ich nicht eine Gefangene, ein armes, hilfloses Geschöpf?“

„Eine Gefangene! Der Glendel!“ murmelte Herbert.

„Aber wohin soll ich Dich bringen?“

„Wohin Sie es für gut halten, Herbert, nur fort muß ich — ich ertrage dieses Leben nicht länger.“

„Sei es denn, Marlene, packe Deine Sachen ein, ich werde für Dich sorgen,“ sagte Herbert jetzt vollständig entschlossen.

„Ich habe nicht viel zu packen, es bedarf nur weniger Kleidungsstücke. Philipp soll sehen, daß ich nicht aus Eigenmuth handelte, als ich ihm folgte.“

In wenigen Minuten stand Marlene bereit. Sie hatte nichts in der Hand, sondern trug das schwarze Merinolleid, welches sie bei ihrer Ankunft ohne Philipps Vorwissen mitgebracht und als ihr rechtmäßiges Eigenthum wieder mit fortnehmen konnte.

„Es ist kalt Marlene, Du mußt Dich wärmer einhüllen,“ sagte Herbert, als sie ihn zum Fortgehen aufforderte. „Nimm den Mantel.“

„Er gehört nicht mir,“ lautete die einfache Antwort. Dann ergriff sie selbst Herberts Hand, um ihn mit fortzuziehen.

Ueber Herberts Antlitz glitt ein helles Lächeln.

So nahm dieses Tuch, Marlene, sagte er freundlich und gleichzeitig nahm er sein Halstuch und legte es ihr ausgebreitet um die Schultern. Sie sah ihn dankbar an.

„O, Herbert, kann ich denn so fortgehen, heimlich, ohne sein Vorwissen?“ rief sie, plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, als sie an der Thürschwelle stand und den letzten Blick zurückwarf. „Was wird Philipp sagen?“

Herbert blickte bestürzt auf das leidenschaftlich erregte Mädchen. Daran hatte er nicht gedacht, daß Marlene Philipp noch lieben könne.

„Marlene, ist's nicht Dein Wille, daß Du fortgehst?“ fragte er leise.

Sie nickte stumm mit dem Kopfe, aber Herbert war nicht dadurch beruhigt.

„Du mußt mir das sagen, Marlene, aussprechen mit Worten. Willst Du von hier fortgehen?“

Rasch trocknete sie ihre Thränen.

„Ja, ich will,“ entgegnete sie klar und deutlich.

„Du liebst Philipp von Mühlburg nicht mehr?“

„Ja, ich kann nie aufhören ihn zu lieben. Die Tren-

nung von ihm ist mein Tod, aber ich sterbe lieber, als daß ich meine Ehre dahingebe."

Wenige Minuten noch und Herbert verließ mit Marlene unbemerkt das Schloß durch dieselbe Thür, welche sie in der äußeren Mauer oft genug gesehen.

Philipp von Wahlburg lebte schon wochenlang eingeschlossen wie ein Gefangener in dem glänzenden Hotel, das er in der Stadt bewohnte. Seine Freunde und Genossen sahen ihn kaum noch und wenn es zuweilen geschah, so erkannte man in seinem mürrischen, unfreundlichen Gesichte kaum den frohen, lebenslustigen Philipp wieder. Anfangs spottete man über ihn, es wurde hin- und hergerathen, was wohl der Grund dieses veränderten Benehmens sein könne, und als man den noch der Sache nicht auf die Spur kam, da gab man es allmählig auf, sich um ihn zu kümmern, um so eher, da er überdies alle Freude an irgend welchem geselligen Verkehr verloren zu haben schien.

Philipp's nächste Umgebung hatte indessen doppelt durch diese üble Laune ihres Herrn zu leiden. Sonst gutmüthig, mußte man sich jetzt außerordentlich in Acht nehmen, ihn nicht zum Zorne zu reizen, er schien das leiseste Vergehen nicht vergessen zu können und strafte unerbittlich. Tagelang saß er in seinem Arbeitszimmer, ohne dasselbe auch nur einen Augenblick zu verlassen und war dann für Jedermann unzugänglich.

Ein solcher Tag war auch der heutige wieder. Schon früh am Morgen hatte er Befehl gegeben, ihn nicht zu stören und seine Diener wußten allemal, was das zu bedeuten habe. Mit unhörbaren Schritten glitten sie über die Treppe und den Corridor, man hörte nur ein leises Geflüster, als sei ein Kranker oder Sterbender im Hause.

Philipp saß mittlerweile in seinem Gemache und starrte unaufhörlich in den herabrieselnden Regen, welcher schon seit Tagesanbruch hernieder kam. Er fühlte sich außerordentlich verstimmt und der graue Himmel trug sein Möglichstes dazu bei, diese Stimmung zu erhalten. Seine Gedanken eilten zu der alten Wahlburg hinüber, sie waren auch in der That der unerfreulichsten Art.

Wie ganz anders hatte er sich den Winter im Besitze Marlenens gedacht, als wie er eigentlich sich näherte. Er hatte Marlene verkannt und als er um ihre Liebe warb, da fiel es ihm nicht ein, daß der letzte Wahlburg sich jemals so weit vergessen könne, ein unächt's Reis auf den ehrwürdigen Stamm zu pflanzen. Seiner Ansicht nach mußte ein Weib, was liebte, sich wenig um andere Dinge, als um Liebe kümmern. Marlene hatte aus Eigennutz gehandelt, sie baute auf seine Liebe und machte den Versuch, ihn durch ihre Ausdauer zu einem Schritte zu bewegen, der sich so wenig für seine Stellung in der Welt eignete.

So dachte Philipp und darum verließ er Marlene, hoffte er doch daß bei seiner Rückkehr die Freude über endliche Erlösung sie seinen Wünschen eher geneigt machen würde. An ein Unrecht seinerseits dachte er wohl, aber er wollte nicht daran denken, um nicht mit seinem Gewissen in Zwiespalt zu gerathen. Er würde ja immer für Marlene sorgen, würde sie überhaupt nie verlassen, so tröstete er sich, wenn er daran dachte, welches Recht er habe, Marlene wie eine Gefangene zu halten.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Der berühmte Prediger Horne sollte eines Tages in der Johanniokirche zu London predigen. In der Zerstreung ging er zur Pauluskirche. Er trat in die Sakristei, ohne seinen Irrthum zu merken. Nicht einmal, daß hier schon ein Prediger war, brachte ihn zur Besinnung. Glücklicherweise spannte sich zwischen beiden Predigern, die sich persönlich nicht kannten, folgendes Gespräch an: „Ich werde heute wohl nicht viele Zuhörer haben,“ begann der Prediger. „Und warum das?“ fragte Horne. Der Prediger antwortete: „Weil halb London nach St. Johann strömt, um den berühmten Horne zu hören.“ — „So,“ erwiderte Horne gelassen, „ja dann werde ich wohl auch dahin gehen müssen, den wollte ich ebenfalls hören.“ Er hatte seinen Irrthum eingesehen, empfahl sich dem Prediger und eilte zur Johanniokirche, wo man leicht ohne Prediger hätte bleiben können.

— In Paris gibt es eine Behörde, welche sich in einer Person verkörpert, die den Titel eines „General-Inspektors der Fried-

höfe“ führt. Dieser Gewaltige hat unter Anderem die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die von den Hinterbliebenen Verstorbener beliebten Grabchriften wenigstens gemeinen Menschenverstand zeigen; er corrigirt dieselben daher oder unterdrückt sie ganz. Hier nach einem Pariser Blatte eine Blumenlese solcher konfisziirter Epitaphien: 1) „Hier ruht Herr X., vom Blitz erschlagen in den Armen seiner Gattin.“ 2) „Hier ruht Herr X., gestorben im Alter von 75 Jahren. Der Himmel zählt einen Engel mehr!“ 3) „Hier ruht Madame X. Sie hätte ihrem Manne das gegeben, was der Beliztan seinen Zungen gibt.“ 4) Hier ruht Mademoiselle X. Sie war auf Erden ein Engel, was wird sie im Himmel sein?“ 5) „Hier ruht X., beweint von seiner Mutter und seinem Vater. — Anmerkung: Es ist der Wunsch der Familie, daß die Mutter in dem obenerwähnten Beweinen vor dem Vater komme.“ — 6) „Hier ruht X., gestorben im Alter von 3 Jahren und 2 Monaten. Sein Leben ist nur Entfugung und Opfer gewesen.“ Da die Verfasser solcher Grabchriften es mit denselben meist verteuftelt ernst meinen, so kostet es dem Herrn General-Inspektor der Friedhöfe keine geringe Mühe, sie von ihrem Unsinn abzubringen.

— Die Bewohner von Niji in Afrika sind über alle Art leibenschaftlich dem Tabakschnupfen ergeben. Aber sie schnupfen nicht auf unsere Weise. In einem kleinen ausgehöhlten Horn befindet sich der geliebte Tabak, in einem anderen, etwas größeren, befindet sich Wasser, und ohne diese beiden verläßt kein Eingeborener seine Hütte. Wenn sie schnupfen wollen, so gießen sie etwas Wasser in die hohle Hand, rühren da hinein den erforderlichen Tabak und gießen die so vorbereitete Flüssigkeit in ein Nasenloch, halten es dann mit dem Finger zu und ziehen den Rest in das andere Nasenloch, es gleichfalls mit dem Finger schließend. Nun kommt die Klemme. Die beiden Schenkel derselben werden geöffnet und sie wird über die Nase geschoben, so daß dadurch die beiden Öffnungen derselben fest geschlossen werden; auf diese Weise genießt die guten Leute das unbezahlbare Kraut und sie lassen die Klemme auf der Nase sitzen, bis das durch den Tabak erzeugte Kribbeln vollständig erschöpft ist. Man sieht, daß auf solche Weise viel mehr genossen wird, als wir im Stande sind, unserem Produkt abzugewinnen.

Humoristisches.

(Salon-Teleologie.) „Aber Mama, warum fällt denn das Butterbrod immer auf die bestrichene Seite? — „Sieh', liebe Athalia, wie weise das eingerichtet ist, es würden ja sonst die Handschuhe fettig, wenn man es aufhebt.“ (Fl. Bl.)

(Frühstück.) Arbeiter: „Sieh' da! Gnädiger Herr, schon so früh im Felde?“ — Gutshesiger: „Ich will mir nur einen Appetit für's Frühstück holen. Und Du? schon so früh bei der Arbeit?“ — Arbeiter: „Ach ja, gnädiger Herr, ich hole mir ein Frühstück für meinen Appetit!“ (Fl. Bl.)

(Erreichter Zweck.) A.: „Ist es gestattet, die Irrenanstalt zu besichtigen?“ — Assistenzarzt: „Sind Sie Aerzte?“ — A.: „Nein.“ — Assistenzarzt: „Glauben Sie vielleicht, daß unsere Narren dazu da sind, die Neugierde von Vergnügungsfreisenden zu befriedigen?“ — B.: „Geh', komm', einen haben wir doch g'leh'n.“ (Fl. Bl.)

(Zeitgemäß.) Köchin: Da hat er seinen Monatsbescher! — Bettler: „Erlauben S', entschuldigen S', gnädige Frau, für einen Sechser kann ich's bei den theueren Zeiten nicht mehr thun! Da müssen S' schon was d'rauslegen!“ (Fl. Bl.)

(Des Guten zu viel.) Richter (zum Bauer): „Also heirathen wollt Ihr? Dann bringt mir die Einwilligung Eurer Eltern, oder wenn diese gestorben sind, die Eurer Großeltern, Euren Taufschein, Impfschein, Heimathschein, Vermögensausweis, Consens der Eltern Eurer Braut . . .“ — Bauer: „Halten S' ein, Herr Landrichter, wenn's so viel Umständ macht, laß' ich's lieber bleiben.“ (Fl. Bl.)

(Standesgefühl.) Dame: „Ich muß Ihnen mittheilen, Herr Doktor, daß ich bei den lebenden Bildern als Dorothea nicht mitwirken kann . . .“ — Doktor: „Aber gnädigstes Fräulein, Sie hatten mir ja Ihre Theilnahme schon vor acht Tagen zugesagt; bedenken Sie den wohlthätigen Zweck, das Bild aus Hermann und Dorothea wäre geradezu unmöglich ohne Ihre reizende Erscheinung . . .“ — Dame: „Bedaure sehr, aber inzwischen habe ich erfahren, daß Dorothea ein Dienstmädchen war — Sie werden begreifen, daß ich mich dazu nicht hergeben kann!“ (Fl. Bl.)

(Zerwehlung.) Der Herr Professor ist gewohnt, sich in seinen Studien nur durch den Morgenkuf der Frau Professorin stören zu lassen. Doch am Sonnabend wird er manchmal irr, wenn die Köchin das Marktgeld verlangt und gibt dann in seiner Zerstretheit der Frau Professorin das Marktgeld, der Köchin aber den bewußten Morgenkuf. (Fl. Bl.)

Die Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung des Herrn Jan in der Eintracht wird laut Anzeige in unserer heutigen Nummer künftigen Sonntag geschlossen. Da der Besuch solcher Sachen mitunter bis zum letzten Termin verschoben wird, wobei der Andrang groß zu sein pflegt, möchten wir die Vielen, denen es auch hier so gehen wird, daran, und an den Verbrauch der etwa noch in Händen habenden Eintrittskarten erinnern.

795 Fortbildungsschule für Mädchen.

Zu Anfang Mai d. J. wird die bereits in mehreren öffentlichen Blättern besprochene **Fortbildungsschule für Mädchen**, welche der Schule entlassen sind, dahier in's Leben treten. Sie hat den Zweck, die Weiterbildung dieser Mädchen im Allgemeinen zu fördern, insbesondere aber auch auf deren Befähigung zur Verwerthung der erworbenen Kenntnisse im praktischen Leben hinzuwirken.

Der in einem Jahreskurse täglich in den Nachmittagsstunden zu ertheilende **allgemeine Unterricht** schließt sich an die in der obersten Klasse der Volksschule zu erwerbenden Kenntnisse an und umfaßt: **Deutsche Sprache** (insbesondere Geschäftsaufsätze und Briefe), **Rechnen** nebst Formenlehre und Buchführung, **Naturkunde** (einschließlich Gesundheitspflege), **Geographie** und vaterländische **Geschichte**, elementares **Zeichnen** und weibliche **Handarbeiten**, letztere mit Beschränkung auf das Bedürfnis des Hauses.

Das in vierteljährigen Beträgen voraus zu entrichtende **Schulgeld** hiefür ist auf den Betrag von jährlich 8 fl. festgesetzt. Für unbemittelte Schülerinnen können Nachlässe bewilligt werden.

Außerdem werden als **besondere Gegenstände** französische und englische Sprache, sowie **kunstgewerbliches Zeichnen**, — jedoch nur falls eine genügende Anzahl von Teilnehmerinnen sich hiezu findet — ferner **weibliche Handarbeiten** behufs gewerblichen Betriebs derselben gegen einen mäßigen noch näher zu bestimmenden Zuschlag zu dem genannten Schulgeld gelehrt.

Eltern und Vormünder, welche ihre Töchter, beziehungsweise Mündel, diese Schule besuchen lassen wollen, werden nunmehr eingeladen, die Schülerinnen auf der Vereinstanzlei im Gartenschloßchen (Eingang in der Herrenstraße) noch im Laufe dieses Monats anzumelden und zugleich anzugeben, ob deren Theilnahme an dem Unterricht in einem der zuletzt angeführten besonderen Fächer und an welchem beabsichtigt wird.

Karlsruhe, den 10. März 1873.

Vorstand des Badischen Frauenvereins.
Abtheilung I.

Fritz Neuter Vorlesung

Mittwoch, den 19. d. M., Abends 7 Uhr, im Museum.

Scenen aus: Ut mine Stromtid, wo Unkel Bräsig mit de Lütte (kleine) Fru Pasturin eigenhändig up den Rangdewuh geist ic.

Einzelne Billets à 1 fl., sowie 3 Stück **zusammengenommen** 2 fl. in **Bielefeld's** Hofbuchhandlung. Kassenpreis à 1 fl. 30 fr.

Dr. L. Burmeister.

831]2.1. In der Möbelhandlung von Lazarus Bär, Zirkel 3,

sind folgende Gegenstände billig zu verkaufen: verschiedene **Chiffoniere**, **Kommode**, **Waschkommode** mit und ohne Marmor, ein **Silber-Schrank**, ein **Consoltisch**, verschiedene **Tische** und **Nachtische**, ein- und zweithürige **Kleider- und Küchenschränke**, **Canapé's**, eine elegante **Garnitur**, **Spiegel** in Gold und schwarzen Rahmen, **Stroh-, Rohr- und Holzstühle**, fertige **Betten** und **Federn**. Auch werden **gebrauchte Betten** und **Möbel** zu höchsten Preisen angekauft.

Weisse Vorhangstoffe

in reichster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfehlen

Serauer & Berblinger,

2 Friedrichsplatz 2.

Toilette-, Bad- u. Pferde-
schwämme

empfehlen in reicher Auswahl billigt

Albert Salzer,

828] Langestraße 140.

Gesang- & Gebetbücher

empfehlen in großer und billiger Auswahl

656] **B. Dobler,**

143 Langestraße 143.

Schneider geucht. Bähringer-
straße 1. [825]

Darlehen,

beliebige, bis zu 50,000 fl., sind gegen hinreichenden Verfaß in Gütern oder rentablen Gebäuden auf I. Hypothek zu 5 % Zins baar und ohne Provison zu haben.

Die Taxationen sind an die **Gr. General-Wittwenkasse in Karlsruhe** zu senden. [833]

Herrenhemden

und

Unterbeinkleider

in Bielefelder Leinen, Shirting und Baumwolltuch werden nach Maass unter Garantie in Auftrag genommen.

Gustav Oberst,
623]6.4. 8 Adlerstrasse 8.

Lebensbedürfnisverein

764]3.3

Karlsruhe.

Frische **Strassburger Cervelats**,

„ **Frankfurter Brat- und Leberwurst**,

„ **Göttinger Cervelats**,

Hamburger Rauchfleisch.

Vorzügliches **Flaschenbier**.

I^a **Emmenthaler u. Limburger Käse**.

Bückinge,

Sardellen,

russ. marin. **Sardinen**,

Sardines à l'huile,

marin. **Mal**.

Nürnberger Ohsenmaulsalat.

Weinhandlung von C. Censel,

1 Nowacks-Anlage 1.

Tischwein vom Faß

à 18 und 22 fr. per Liter. 152

Bordeaux, 36 fr. mit Flasche.

Heute

frische **Schellfische**,
Cabeljan.

Michael Hirsch,

834] Kreuzstraße 3.

Schluß. Sonntag,

den 23. März, Abends 9 Uhr.

Glas-Photographien-Kunst-
Ausstellung

826

in der **Eintracht**. Täglich.

Stereoscopen-Ausverkauf.

Für 2 zusammenhängende, einfach möblierte Zimmer wird ein solider Mitbewohner gesucht. Bahnhofstraße 15.

Ein oder zwei ordentliche Maurer können Schlafstelle erhalten. Querstraße Nr. 11, 3. Stock.

Kleine Herrenstraße 6, 3. Stock, wird sofort gleich ein Mitbewohner gesucht. [830]